

## **SILQUA – ÖFFNA** **„Öffnung des Wohnquartiers für das Alter“**

Entwicklung einer integrierten Kommunikationsinfrastruktur zur Förderung zurückgezogen lebender älterer Menschen in Köln



### **Dokumentation der Abschlusstagung des SILQUA- Forschungsprojekts ÖFFNA am 13. März 2013**

Herbert Schubert  
Sigrid Leitner  
Katja Veil  
Marina Vukoman

Das Forschungsvorhaben wird im Rahmen der Förderlinie „SILQUA-FH“ des BMBF-Programms „Forschung an Fachhochschulen“ von 2010 bis 2013 finanziert.

Das Projekt wird von der Stadt Köln, Amt für Soziales und Senioren als Praxispartner unterstützt.

Projektleitung und -bearbeitung:

Prof. Dr. Dr. Herbert Schubert (Projektleitung)

Prof. Dr. Sigrid Leitner

Beate Schönbrodt M.A.

Dr. Katja Veil

Dipl. Soz. Arb. Marina Vukoman

Fotos:

Dirk Osterkamp

Fachhochschule Köln

Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften

Forschungsschwerpunkt Sozial • Raum • Management

Mainzer Straße 5

50678 Köln

<http://www.f01.fh-koeln.de/srm>

<http://www.sozial-raum-management.de>

Köln, Mai 2013

SRM – Arbeitspapier 46

## Inhalt

1. Programmüberblick	1
2. Grußwort	3
3. Die Bedeutung der Quartierentwicklung im Kontext des demografischen Wandels	5
4. Neue Informations- und Vermittlungswege für ältere Menschen im Stadtteil – Ergebnisse des ÖFFNA-Projekts	6
5. Ergebnisse der Arbeitsgruppen	11
A: Perspektiven für die Beratung von Senioren	11
B: Erfahrungen mit dem neuen Informations- und Vermittlungsansatz ÖFFNA	13
C: Wege zu nicht-deutschsprachigen älteren Menschen im Stadtteil	15
D: Zugehende Angebote und Information im häuslichen Bereich	17
6. Ausblick	19
Abbildungsverzeichnis	21
Linkliste der Präsentationen	22



## 1. Programmüberblick

**Mittwoch, 13. März 2013**

**ab 9:30 Stehcafé**

**10:00 Begrüßung**

*Prof. Dr. Klaus Becker, Vizepräsident für Forschung und Wissenstransfer der Fachhochschule Köln*

*Prof. Dr. Ulrich Mergner, Dekan der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften, Fachhochschule Köln*

*Henriette Reker, Beigeordnete der Stadt Köln, Dezernentin für Soziales, Integration und Umwelt*

**10:30 Die Bedeutung der Quartierentwicklung im Kontext des demografischen Wandels**

*Prof. Dr. Reinhold Knopp, Fachhochschule Düsseldorf*

**Neue Informations- und Vermittlungswege für ältere Menschen im Stadtteil – Ergebnisse des ÖFFNA-Projekts**

*Prof. Dr. Herbert Schubert, IMOS, Fachhochschule Köln*

**12:00 Mittagsbuffet**

**13:00 Arbeitsgruppen zu den Themen**

**A Perspektiven für die Beratung von Senioren**

*Einführung: Werner Riedweg, Dozent und Projektleiter Hochschule Luzern Soziale Arbeit*

*Moderation: Prof. Dr. Herbert Schubert, IMOS, Fachhochschule Köln*

**B Erfahrungen mit dem neuen Informations- und Vermittlungsansatz ÖFFNA**

*Einführung und Moderation: Dr. Katja Veil, IMOS, Fachhochschule Köln*

*– mit Akteuren aus Köln Ehrenfeld*

**C Wege zu nicht-deutschsprachigen älteren Menschen im Stadtteil**

*Einführung: Dr. Elke Olbermann, Institut für Gerontologie, Technische Universität Dortmund*

*Moderation: Marina Vukoman, IMOS, Fachhochschule Köln*

**D Zugehende Angebote und Information im häuslichen Bereich**

*Einführung: Christine Bartenbach-Flaig, AWO Freiburg, Projekt der Flatworker in Freiburg Weingarten*

*Moderation: Prof. Dr. Sigrid Leitner, IMOS, Fachhochschule Köln*

**15:00 Pausencafé**

**15:30 Reflektion der Tagungsbeiträge  
Beobachterinnen und Beobachter berichten**

*Prof. Dr. Hartmut Großhans, Köln, ehem. Gesamtverband der Wohnungswirtschaft e.V.,*

*Ursula Kremer-Preiß, Köln, Kuratorium Deutsche Altershilfe,*

*Prof. Dr. Marlo Riege, Köln, ehem. Hochschule Niederrhein,*

*Arnd Schwendy, Köln, ehem. Leiter des Kölner Sozialamts,*

*Cornelia Harrer, Köln, Der Paritätische*

**Ausblick**

*Stephan Santelmann, Leiter des Amtes für Soziales und Senioren, Stadt Köln*

**16:30 Ende der Veranstaltung**

Durch das Programm führte:

*Carolin Herrmann, Amt für Soziales und Senioren, Stadt Köln*

## 2. Grußwort

***Henriette Reker, Beigeordnete der Stadt Köln, Dezernentin für Soziales, Integration und Umwelt***

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie im Namen der Stadt Köln herzlich. Ich freue mich besonders über die Kooperation zwischen dem Amt für Soziales und Senioren sowie der Fachhochschule Köln.

Das Thema: Wie erreichen wir ältere Menschen, die sich nicht aus eigenem Impuls kündigt machen?, ist



ein Thema, dem wir uns in Köln schon lange stellen. Das erste Mal geschieht dies im Rahmen einer Kooperation mit der Wissenschaft. Deshalb gilt mein besonderer Dank Prof. Schubert, dem Leiter des Forschungsschwerpunkts Sozialraummanagement hier an der Kölner FH sowie Direktor des Instituts für angewandtes Management und Organisation in der Sozialen Arbeit.

Finanziert wurde das Projekt vom

Bundesforschungsministerium, das für die Förderlinie SILQUA ausdrücklich die Beteiligung von örtlichen Trägern vorgesehen hat und dem ich an dieser Stelle herzlich dafür danke.

Eins meiner wichtigsten Leitbilder für meine Kölner Arbeit ist die „Stadtgesellschaft des langen Lebens“: Dieses Leitbild basiert auf den Erkenntnissen zum demografischen Wandel mit seinen Konsequenzen für das älteste Drittel der Kölner Bevölkerung, deren Lebensspanne gut 30 Jahre und mehr umfassen kann. Es basiert außerdem auf der Überzeugung, dass der Sozialraum für Senioren an Bedeutung gewinnt. Nicht nur für Senioren, auch für andere Gruppen. Dies gilt trotz Internet und Reisefreudigkeit. Unter Sozialraum verstehe ich den Stadtteil/Stadtviertel/Quartier das unmittelbare Wohnumfeld oder auf kölsch das „Veedel“ unter Einschluss einer aktiven Nachbarschaft und Dienstleistungen aller Art. Wir sind nach meiner Einschätzung in Köln in der Seniorenarbeit gut aufgestellt: Eine Vielzahl von Programmen konnten wir in den letzten Jahren auf den Weg bringen bzw. weiterentwickeln und neu justieren. Die beiden bekanntesten Programme sind das Seniorennetzwerke-Programm und die Seniorenberatung. Auch fast flächendeckend sind unsere Entlastungsdienste für pflegende Angehörige, wobei wir insbesondere die Angehörigen im Sinn haben, die Demenzzranke zu betreuen und zu pflegen haben. Hinzu kommen weitere Highlights, wie z. B. unsere Zeitschrift Kölner- Leben, die sechsmal im Jahr erscheint. Aber auch im Bereich Gewährung von Grundsicherung in fast allen Bezirksrathäusern versuchen wir bürgernah, diese Basisleistung gegen Altersarmut sicherzustellen. Menschen, die bereits pflegebedürftig sind und für die die Absicherung aus den Sozialkassen nicht hinreichend ist, werden durch das Kölner Hilfeplanverfahren mit den richtigen Pflege- und hauswirtschaftlichen Leistungen versorgt. Ich möchte auch die Seniorenarbeit in den Bürgerzentren

und Bürgerhäusern nicht vergessen, denn sie wird immer wichtiger, um den intergenerativen Kontakt zu fördern. Last not least erwähne ich unsere Kölner Seniorenvertretung, die sich mit großem ehrenamtlichem Engagement einbringt und die vielfältigen Themen der Senioren in der Stadt bearbeitet. Unsere Weiterentwicklungsanstrengungen der Seniorenarbeit haben sich deshalb in den letzten Jahren auf folgende Aspekte konzentriert:

- Verknüpfung der Angebote verschiedener Leistungserbringer
- sozialräumliche Orientierung der Angebote
- „Beratung“ als Dreh- und Angelpunkt der Seniorenarbeit.

Verwaltungsintern war unser Projekt „Veedel für Menschen in Ehrenfeld“ seit 2008 der sichtbare Ausdruck dieser Neuorientierung. Das Kooperationsangebot von Prof. Schubert zur Zusammenarbeit am Projekt „Öffnung des Wohnquartiers für das Alter“, kurz ÖFFNA genannt, kam deshalb wie gerufen. Wie mir berichtet wurde, war die Kooperation sehr fruchtbar, deshalb freue ich mich auf die Ergebnisse, die heute präsentiert werden. Leider kann ich nicht den ganzen Tag hier sein, aber ich werde die Tagungsdokumentation lesen und mit den zuständigen Mitarbeitern sprechen. Die Ergebnisse von ÖFFNA, die sich bereits abgezeichnet haben, besagen, dass unser Weg an der „Kommunikationsinfrastruktur“ zu arbeiten, bestätigt wird. Aber weitere Anstrengungen werden uns abverlangt: Um die Menschen zu erreichen, müssen wir uns stärker als bisher in die Veedel einbringen und neue Akteure gewinnen, ohne die alten zu verlieren. Deshalb danke ich an dieser Stelle insbesondere der freien Wohlfahrtspflege und der Kölner Seniorenvertretung für ihre kritische Unterstützung des ÖFFNA-Projektes. Ein großer Erfolg des Projektes ist es, dass viele Menschen, Institutionen, Praxen, Einzelhandelsgeschäfte, Dienstleister und Kirchengemeinden in Ehrenfeld gewonnen werden konnten und signalisiert haben, dass sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten mittun wollen, um seniorenfreundliche Veedel zu entwickeln. Deshalb herzlichen Dank an die beiden Vertreterinnen und Vertreter aus Ehrenfeld, die aktiv an der Tagung teilnehmen.

Sie wissen, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass der Doppelhaushalt, den der Oberbürgermeister in den Rat eingebracht hat, Konsolidierungsvorschläge leider auch für den Seniorenbereich vorsieht. Hintergrund ist die Tatsache, dass allen Dezernaten Konsolidierungsbeiträge in Abhängigkeit vom Umsatz aufgetragen wurden. Dies bedeutet für mein Dezernat, dass zu 75 % gesetzliche Pflichtaufgaben von Bund oder Land erledigt werden muss, die der Höhe nach vom Gesetzgeber definiert sind, dass sich mein Konsolidierungsbeitrag auf die verbleibenden ca. 25 % meines Haushalts, der freiwillig ist bzw. nur pflichtig dem Grunde nach ist, beziehen. Vor diesem Hintergrund sind die Vorschläge des Sozialdezernats einzuordnen. Zurzeit läuft die politische Debatte, ob die Ratsmitglieder die Vorschläge der Verwaltung nachvollziehen können oder nicht. Die entscheidende Ratssitzung ist planmäßig am 30. April.

Zurück zur Tagung:

Ich wünsche Ihnen einen interessanten Tag und hoffe, dass die Projektergebnisse ÖFFNA, aber auch die Berichte über Projekte aus anderen Städten uns alle bereichern werden und dass es uns gemeinsam gelingt, die richtigen Konsequenzen zu ziehen. Weiterhin einen guten Verlauf der Tagung.

### 3. Die Bedeutung der Quartierentwicklung im Kontext des demografischen Wandels

*Prof. Dr. Reinhold Knopp, Fachhochschule Düsseldorf*

Die Einführung in das Thema des demografischen Wandels und die Bedeutung des Quartiers in diesem Kontext übernahm Prof. Dr. Knopp von der Fachhochschule Düsseldorf, Professor für Stadt- und Kulturosoziologie:



Heutzutage ist das Alter vor allem durch heterogene Lebenslagen z.B. im Hinblick auf Unterstützungsnetzwerke, Einkommen und Wohnsituation älterer Menschen geprägt. Diese Heterogenität sowie der hohe Anteil älterer Menschen stellen große Herausforderungen an unsere Gesellschaft. Gleichzeitig muss man aber auch auf die Chancen, die mit einer neuen Generation der Älteren einhergehen, aufmerksam machen.

Nicht nur für die Bewältigung von schwierigen Lebenslagen ist das Quartier, die Nachbarschaft und die Wohnumgebung wichtig, sondern auch weil die Quartiere durch die neue Generation Älterer mitgestaltet und somit lebendige Nachbarschaften erzeugt werden. Viele ältere Menschen aber auch andere Bevölkerungsgruppen, die nicht über die Chancen weiträumiger Mobilität verfügen, sind auf das Quartier angewiesen. Insbesondere der Erhalt von nähräumlichen Infrastrukturen und der damit verbundenen Kommunikationsmöglichkeiten, sind notwendig, um Quartiere lebenswert zu gestalten. Dazu bedarf es professionellen Handelns und aktiver Beteiligung der Bewohnerschaft. Trotz der Relevanz von sozialräumlichem Handeln, lassen sich dennoch nicht alle Probleme ausschließlich auf der Ebene des Quartiers lösen, wie z.B. Arbeitslosigkeit und soziale Benachteiligung. Nicht nur die Kommunen stehen in der Pflicht der Förderung von lebendigen Wohnquartieren, die Verantwortung liegt auch beim Bund und bei den Ländern. Als besonders wichtige Strukturen auf kommunaler Ebene zählen hier u.a. die Erstellung von Demografieberichten, die Altenhilfeplanung und die Unterstützung für neue Wege in der Altenarbeit, insbesondere die Öffnung der stationären Altenhilfe und der offenen Altenarbeit hin zum Quartier und die Vernetzung aller relevanten Akteure. Besondere Bedeutung bei der Quartiergestaltung kommt der Förderung der Partizipation der Bewohnerschaft zu, z.B. durch den Einsatz von Sozialraummethoden und angemessenen Beteiligungsverfahren.

Zuletzt weist Knopp darauf hin, dass auch ältere Menschen, die nicht aktiv in Netzwerke eingebunden sind, über besondere Angebote auch zu Hause erreicht werden müssen, um „lebenswerte Wohnquartiere für ALLE Menschen zu schaffen“.

➔ **Präsentation Prof. Reinhold Knopp**

#### 4. Neue Informations- und Vermittlungswege für ältere Menschen im Stadtteil – Ergebnisse des ÖFFNA-Projekts

*Prof. Dr. Herbert Schubert, IMOS, Fachhochschule Köln*

Im Zentrum des Vormittags stand die Präsentation des SILQUA - Forschungsprojekts „Öffnung des Wohnquartiers für das Alter“ durch Projektleiter Prof. Dr. Herbert Schubert:



Ein Teil der älteren Bevölkerung lebt in den Städten relativ zurückgezogen und ist nur eingeschränkt in die sozialräumliche Umgebung eingebunden. Auch wenn Kontakte über vereinzelte Freundes- und Familienbeziehungen in den Sozialraum bestehen, so sind diese Personen von Beziehungskreisen der professionellen Kräfte der Seniorenarbeit nahezu abgeschnitten. Die kommunale Seniorenarbeit – das ist Kern der Problemlage – erreicht diesen Personenkreis über die bestehenden Dienste und Einrichtungen der sozialen Infrastruktur bzw. über

Angebote der Altenhilfe im weitesten Sinne fast gar nicht und kann bisher in diese Milieus hinein kaum Impulse geben, die die Autonomie und Eigenverantwortlichkeit im Alter stärken. Es kann ein strukturelles Loch zwischen den lebensweltlichen Beziehungskreisen älterer Menschen im Stadtquartier und den professionellen Dienstleistern der kommunalen Seniorenarbeit und Beratungsinstanzen konstatiert werden.

Vor dem Hintergrund besteht der Bedarf eines quartiersbezogenen Handlungskonzepts, das die soziale Teilhabe dieser Menschen an den Ressourcen des Quartiers über „Vermittlerinnen“ und „Vermittler“ ermöglicht. Daran setzte das Forschungsprojekt „ÖFFNA – Öffnung des Wohnquartiers für das Alter“ der Fachhochschule Köln, welches mit Unterstützung vom Amt für Soziales und Senioren der Stadt Köln von 2010 bis 2013 im Rahmen der Förderlinie SILQUA-FH des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführt wurde, an: Es basiert auf der netzwerktheoretischen Infrastrukturidee, in den Sozialräumen des Stadtteils neue Informations- und Vermittlungswege für ältere Menschen zu entwickeln. Intermediären Akteuren im Wohnumfeld – wie zum Beispiel Vertreterinnen oder Vertreter von Arztpraxen, Apotheken, lokalen Dienstleistern und Geschäften des Einzelhandels – wird im zugrundeliegenden Modell eine Vermittlungsrolle zugeschrieben, als vertrauensvolle Ansprechpersonen im Alltagsleben des Stadtteils zwischen den schwer erreichbaren älteren Menschen mit Beratungsbedarfen und den professionellen Institutionen der Seniorenarbeit zu vermitteln. Im Rahmen des ÖFFNA-Projekts wurde untersucht, ob die „Vermittlerinnen“ und „Vermittler“ älteren Menschen mit einem Bedarf Wege zu Angeboten der Seniorenberatung in Köln aufzeigen und umgekehrt betrachtet den professionellen Netzen der Altenhilfe einen niedrigschwelligen Zugang zu

älteren Menschen im Stadtteil sichern können. Durch die Vermittlung fließen Informationen in die relativ abgeschotteten persönlichen Netzwerke der älteren Menschen darüber, wie sie ihre Lebenssituation erfolgreich bewältigen können und wo es dazu Beratung gibt. Dadurch sollen die strukturellen Lücken zwischen dem natürlichen Netzwerk älterer Menschen und professionellen Netzwerken überwunden werden.

#### Methodisches Vorgehen

Im Forschungsprojekt ÖFFNA wurden sowohl grundlagenorientierte als auch praxisorientierte Ziele verfolgt. Die zu entwickelnde „Infrastruktur“ soll eine Öffnung für die Fragen des Alters bei denjenigen Akteuren im Wohnquartier bewirken, die unter der älteren Bewohnerschaft anerkannt sind und Vertrauen genießen. Für die Entwicklung der Infrastruktur im Sozialraum Ehrenfeld wurden fünf Arbeitspakete festgelegt, die im Zeitraum 2010 bis 2013 bearbeitet wurden. Zunächst wurde (1.) die Lebenssituation der älteren Menschen im Untersuchungsgebiet mit Hilfe einer quantitativen Haushaltsbefragung aufgeklärt und darauf aufbauend (2.) eine Untersuchung der Aktionsräume und Beziehungsgelegenheiten im Sozialraum durchgeführt. Zudem wurden (3.) gute Beispiele in Europa und Deutschland gesammelt, um von bereits bestehenden Projekten bzw. Angeboten besonders erwähnenswerte Aspekte für die Entwicklung des Infrastrukturmodells übernehmen zu können.<sup>1</sup> In einem weiteren Schritt wurde ein (4.) Infrastrukturmodell entwickelt sowie seine Akzeptanz bei den betroffenen Akteuren überprüft. Im letzten Schritt wurde (5.) das Infrastrukturmodell einer sozialen Kosten-Nutzen-Analyse unterzogen.

#### *Haushaltsbefragung*

An der Befragung in Ehrenfeld nahmen insgesamt N=495 Personen teil (54% Frauen, 46% Männer). Das entspricht nach Abzug der stichprobenneutralen Ausfälle einer Ausschöpfungsquote von 30,8%. Die Befragten waren zwischen 60 und 107 Jahren alt (Mittelwert=71,20 Jahre, SD=8,14). Die Stichprobe umfasst 398 (80,4%) deutsche Staatsbürger ohne Migrationshintergrund, 2 (0,4%) deutsche Staatsbürger mit Migrationshintergrund und 95 Personen (19,2%) mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Mithilfe der Haushaltsbefragung wurde ermittelt, dass ein großer Teil der älteren Bevölkerung nicht ausreichend informiert ist. 39% der Befragten über 60 Jahren war generell nicht über Angebote aus dem Bereich der Seniorenarbeit informiert. Ältere Menschen, die nur wenige Informationen über soziale Dienstleistungen in ihrem Umfeld besitzen – so die Ergebnisse der Haushaltsbefragung – verfügen über ein geringes Einkommen und partizipieren kaum als Mitglieder in Vereinen und übernehmen seltener ehrenamtliche Tätigkeiten. Weiterhin sind in dieser Gruppe der Anteil älterer Männer sowie der Anteil von Personen mit nicht-deutscher Nationalität sehr hoch. Daraus ergibt sich für das Infrastrukturmodell, dass Vermittlungsgelegenheiten so gewählt werden müssen, dass alle älteren Menschen unabhängig vom ökonomischen Kapital erreicht werden können. Außerdem sollte eine

---

<sup>1</sup> Siehe dazu ausführlicher: Schubert, Herbert u.a. (2011) SILQUA – ÖFFNA „Öffnung des Wohnquartiers für das Alter“. Entwicklung einer integrierten Kommunikationsinfrastruktur zur Förderung zurückgezogen lebender älterer Menschen in Köln. Teilbericht: Auswertung der Haushaltsbefragung und „Gute-Praxis“-Analyse. Unveröffentlichtes Typoskript: Köln.

geschlechtsspezifische Ansprache stattfinden, da ein hoher Anteil männlicher Personen über keine Informationen verfügt. Für ältere Menschen mit Migrationshintergrund muss ebenfalls eine adäquate Ansprache stattfinden.

#### *Aktionsraumanalyse*

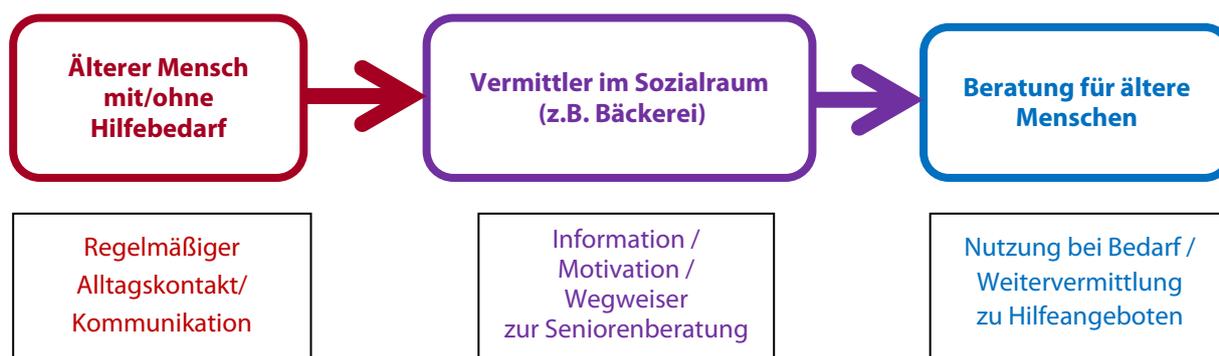
Für das weitere Vorgehen wurden sogenannte „Gelegenheiten“ nach den Erkenntnissen der Haushaltsbefragung ausgewählt, die über den Sozialraumgenerator erfasst wurden. Aus allen Kategorien einer zunächst erstellten Rankingtabelle (Gesprächsfrequenz, allgemeine Gesprächsgelegenheit, spezifische Gesprächsgelegenheit mit konkreten Mitarbeiter/innen) wurden die 22 am höchsten bewerteten Gelegenheiten für eine Beobachtung und Kundenbefragung ausgewählt. Auf der Grundlage der Beobachtungsergebnisse und der Kundenbefragung schätzte das Forschungsteam die Eignung der Gelegenheiten zur Informationsvermittlung (Vermittlungspotenzial) qualitativ ein.

#### *Überprüfung der Akzeptanz*

Neben den empirischen Daten aus der Haushaltbefragung und der Aktionsraumanalyse stand abschließend die Überprüfung der Akzeptanz des Infrastrukturmodells bei den Akteuren der Seniorenarbeit, unter älteren Menschen sowie bei den „Vermittlern“ im Fokus der Untersuchung. Hierzu wurden Gruppendiskussionen mit den beiden erstgenannten Zielgruppen durchgeführt. Dabei wurde das vorläufige Modell diskutiert, um seine Anlage zu optimieren. In den Gelegenheiten mit mittlerem und hohem Vermittlungspotenzial wurden außerdem die Inhaber und Mitarbeiter/innen befragt, um den Handlungsfreiraum und die Mitwirkungsbereitschaft zu erfassen. Insgesamt nahmen an dieser Befragung 10 Geschäfte bzw. Einrichtungen teil. Für die Umsetzung des Infrastrukturmodells im Rahmen einer Erprobung im Untersuchungsgebiet konnten schließlich 9 Gelegenheiten gewonnen werden, die an der Einführung durch die Seniorenberatung teilnahmen.

#### *Konkretisierung des ÖFFNA-Infrastrukturmodells*

Zusammenfassend sieht die Strategie „kommunikative Information im Sozialraum“ vor, Alltagskontakte im Sozialraum zu nutzen, um ältere Menschen über soziale Dienstleistungen zu informieren. Über sogenannte „Vermittler“, die mit älteren Menschen in einem Alltagskontakt stehen, sollen die Personen erreicht werden, die bisher nicht erreicht werden konnten. Dabei ist es unerheblich, ob bereits ein Bedarf besteht oder nicht. Im Optimalfall sollten ältere Personen und deren Umfeld über soziale Dienstleistungen informiert sein, bevor ein akuter Bedarf an Hilfeleistungen besteht (präventiver Ansatz). Damit sollen Notfälle vermieden und ein möglichst langer Verbleib im häuslichen Umfeld ermöglicht werden. Nach dem ÖFFNA-Infrastrukturmodell sollen älteren Menschen Informationen über Alltagskontakte in Gelegenheiten des Sozialraums vermittelt werden (vgl. Abbildung1)



**Abbildung 1: Modellübersicht „Vermittlung im Sozialraum“**

In geeigneten Gelegenheiten bestehen Möglichkeiten zu persönlichen Gesprächen. Das Potenzial zur Vermittlung von Informationen ist hoch ausgeprägt. Ein Bezug zur Seniorenarbeit besteht nicht unbedingt, so dass keine fachlich qualifizierte Information erwartet werden kann. Eine hohe Besucherfrequenz erhöht die Informationsverbreitung, ist aber kein Auswahlkriterium. Infrastrukturen mit einem hohen Vermittlungspotenzial und Bezug zur Seniorenarbeit können Informationen noch qualifizierter im persönlichen Gespräch vermitteln. Bezug zur Seniorenarbeit bedeutet hier allgemein gefasst, dass die Gelegenheit bereits zur Versorgung älterer Menschen mit Bedarfen beiträgt. In diesen Gelegenheiten könnten die fachlich fokussierten Leistungen erweitert werden und eine Vermittlung zu weiterführenden Angeboten erfolgen (z.B. Arzt leitet zur Wohnraumberatung weiter).

#### Erprobungsphase

In Köln stellt insbesondere die Seniorenberatung einen zentralen Wegweiser für ältere Menschen dar. Mit der Durchführung wurden verschiedene Wohlfahrtsverbände beauftragt. Die kommunale Seniorenberatung soll als zentrale Anlaufstelle für ältere Menschen im Rahmen des ÖFFNA Projekts in Ehrenfeld noch bekannter gemacht werden; Hemmschwellen der Nutzung des Angebots sollen abgebaut werden. Hierfür wurde die geplante Strategie im Zeitraum von November 2012 bis März 2013 probeweise umgesetzt. Über die weitere Umsetzung wurde nach der Bewertung der Erprobungsphase entschieden. In der Erprobungsphase 2012/2013 waren 9 Vermittler beteiligt, darunter 2 Arztpraxen, 2 Apotheken, ein Friseurgeschäft, eine Einzelhandelsgeschäft, eine Bäckereifiliale, eine Gaststätte und ein Kiosk. Im Rahmen von Gesprächen mit älteren Menschen werden an diesen Orten (Geschäfte, Praxen etc.) Informationen über die Seniorenberatung vermittelt. Dabei wird eine Informationskarte, die über die Ansprechpartner/innen der Seniorenberatung im Stadtteil informiert, kommentiert übergeben. Die Vermittlung von Informationen erfolgt durch die Mitarbeiter/innen in den Gelegenheiten, die über eine Einführung Kenntnisse über die Anbieter von Beratungsleistungen erlangt hatten. Ziel ist es, grundlegend über das Arbeitsfeld der Seniorenberatungen zu informieren und eine persönliche Vernetzung der Seniorenberatungen mit den Vermittlern in den Gelegenheiten zu generieren.

Für die Umsetzung des Modells war es notwendig, dass die Seniorenberatung einen Bezug zum Sozialraum herstellt und die Netzwerkarbeit verstärkt in ihre Arbeit mit aufnimmt. Das Kennenlernen

zwischen Seniorenberater/innen und den Mitarbeiter/innen der Gelegenheiten soll der Beratungsstelle „ein Gesicht geben“ und das Vertrauen in die Dienstleistung der Seniorenberatungen stärken. Das ist eine Grundvoraussetzung für eine gelingende Netzwerkarbeit und für die Vermittlung von älteren Menschen. In der „Einführung“ wird anhand von Praxisbeispielen v.a. aus dem Tätigkeitsfeld der Seniorenberatung (typische Fragen und Probleme, Unterstützungsmöglichkeiten) berichtet. Die Einführung der Vermittler/innen wurde durch die vor Ort zuständige Seniorenberaterin durchgeführt. Für die weitere Netzwerkerhaltung werden die Gelegenheiten weiterhin kontinuierlich betreut. Dazu zählt beispielsweise die regelmäßige Kontaktaufnahme in Form eines kurzen Besuchs und die Verteilung neuer Informationskarten.

Nach der Erprobungsphase mit einer Dauer von vier Monaten wurde abschließend eine Evaluation des Infrastrukturmodells durchgeführt. Dazu fanden erstens standardisierte Interviews mit den Vermittlern und zweitens ein strukturiertes Gruppeninterview mit den beteiligten Seniorenberaterinnen statt und drittens wurde eine Dokumentenanalyse der Protokolle der Seniorenberatung durchgeführt. Insgesamt zeigen die vorläufigen Ergebnisse, dass das Projekt auf Seiten der Vermittler positiv bewertet wird. Zehn Personen konnten in der Erprobungsphase direkt zur Seniorenberatung vermittelt werden, es wurden jedoch weitaus mehr Informationskarten übergeben. Das bedeutet, dass ein Bedarf zur Vermittlung tatsächlich gegeben ist. Anlässe zur Vermittlung seien insbesondere Isolation, fehlende Information sowie finanzielle Probleme gewesen. Erfolgreiche Vermittlungen waren vor allem durch einen respektvollen Umgang mit den Kunden bzw. Patienten sowie der Bewahrung der professionellen Distanz seitens der Vermittler gekennzeichnet. Weniger erfolgreiche Vermittlungen wurden mit Abwehrhaltungen der älteren Menschen und demenziellen Veränderungen erklärt. Insgesamt zeigen die vorläufigen Ergebnisse der Evaluation, dass die „Vermittlungsbrücke“ funktioniert.

Zuletzt verweist Prof. Schubert auf die Nutzenbestimmung der „Vermittlungsbrücke“ mit dem SROI (Social Return on Investment), die der Evaluation folgen soll.

**➔ Präsentation Prof. Herbert Schubert**

## 5. Ergebnisse der Arbeitsgruppen

### A: Perspektiven für die Beratung von Senioren

*Einführung: Werner Riedweg, Dozent und Projektleiter Hochschule Luzern Soziale Arbeit*

*Moderation: Prof. Dr. Herbert Schubert, IMOS, Fachhochschule Köln*

*Reflektion: Arnd Schwendy, Köln, ehem. Leiter des Kölner Sozialamts*

Herr Riedweg stellt ein prozessorientiertes Modell mit dem Titel „Altern in Luzern- ein Entwicklungskonzept“ aus der Schweiz vor, mit dem die Erreichbarkeit und die Ansprache von älteren Menschen gelingen sollen. Ausgehend von dem Leitsatz „Die Stadt Luzern schafft Rahmenbedingungen für ein gelingendes Altern. Sie fördert die Teilhabe der älteren Bevölkerung und setzt dabei auf ihr Potenzial. Damit erhöht sich die Lebensqualität für alle.“ wurden drei strategische Schwerpunkte gesetzt (1. Generationenbeziehungen; 2. Lebensraum, Quartier/Stadtteil; 3. Partizipation) die in verschiedenen Themenfeldern in Form von a) quartiersbezogenen Projekten, b) Projekte im Bereich Kommunikation und Vernetzung sowie c) Projekte im Bereich von „Die andere Kultur des Alters“ umgesetzt wurden. Abschließend wurden diese Aktionsfelder als wesentliche Bausteine für eine „altersfreundliche Stadt“ identifiziert

#### → Präsentation Werner Riedweg

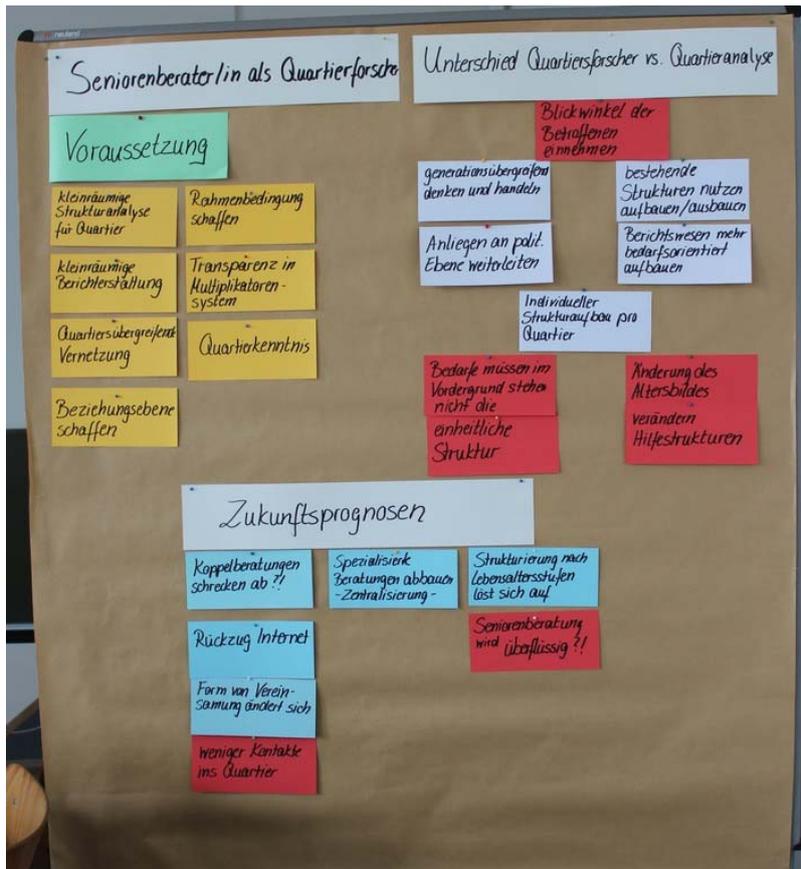
### Diskussion im Kontext des Forschungsprojekts „ÖFFNA“ (Öffnung des Stadtteils für das Alter)

Auf Grundlage des von Herrn Riedweg eingebrachten Artikels „Die Quartieranalyse Kappelerhof aus Sicht der soziokulturellen Animation“ (vgl. [http://www.hslu.ch/die\\_quartieranalyse\\_kappelerhof.pdf](http://www.hslu.ch/die_quartieranalyse_kappelerhof.pdf)),



wird die Frage „Sind Seniorenberater/innen Quartierforscher/innen und falls nicht, wäre dies sinnvoll?“ von Herrn Schubert zur Diskussion gestellt. Für eine von Seniorenberater/innen durchgeführte Quartierforschung müssen nach Meinung der Teilnehmer/innen folgende Voraussetzungen erfüllt sein (vgl. Abbildung 2).

Genannt wird zum einen die Schaffung von Rahmenbedingungen, die eine Umsetzung eines solchen Ansatzes ermöglichen -hierzu zählt insbesondere die Quartierverbundenheit bzw. -ansässigkeit der Berater/innen sowie eine gute Kenntnis über das Quartier- und zum anderen eine vorhandene, vertrauensvolle Beziehung zur Zielgruppe. Darüber hinaus sollte die Strukturanalyse kleinräumig gestaltet werden, um eine genaue Abbildung der Bedarfe vor Ort zu erhalten. Auf dieser Grundlage



**Abbildung 2: Seniorenberater/innen als Quartierforscher**

wird (Betrachtung des Quartiers aus Sicht der Zielgruppe, bspw. Zugang zu öffentlichen Toiletten etc.) nehmen die Teilnehmer/innen eine eindeutige Abgrenzung zur allgemeinen Strukturanalyse vor. Aus diesem Grund empfinden sich einige der Berater/innen aus Köln als Quartierforscher/innen, da sie teilweise die zuvor definierten Aspekte erfüllen. Darüber hinaus wird die Nutzung von bereits vorhandenen Strukturen im Quartier thematisiert, auf die sich die Arbeit der Seniorenberater/innen begründen.

Schlussfolgernd kann sich pro Quartier eine individuelle Hilfe- und Beraterstruktur ergeben, welche für das Ziel, eine einheitliche Struktur zu schaffen, zunächst eher kontraproduktiv erscheint. Allerdings wird mit diesem Vorgehen eine hohe Ausrichtung an den Bedarfen der Zielgruppen verfolgt, welches laut den Teilnehmer/innen priorisiert werden sollte.

„Eine Änderung des gesellschaftlichen Altersbildes ruft eine Veränderung der Strukturen hervor“. Mit dieser Aussage wird auf den Bedeutungsverlust der Lebensaltersstufen in der Angebotsplanung verwiesen. Zukünftig wird eine vermehrte generationenübergreifende Planung im Vordergrund stehen. Der Begriff der „Kommunalen Daseinsvorsorge“ spiegelt diese Auffassung bereits wider. Im Zuge dessen wird die Zukunftsfähigkeit von Seniorenberatungsstellen diskutiert. Eine Abnahme von Spezialisierungen sowie Koppelberatung (bspw. Senioren- und Pflegeberatung) wird angenommen.

können passgenaue Angebote erstellt werden. Dementsprechend wird die Berichterstattung als wichtiger Bestandteil erachtet, da diese eine transparente Darstellung der Beratertätigkeit ermöglicht. Eine Erweiterung des bestehenden Berichtswesens in Bezug auf die Quartierbezogenheit und die verstärkte Darstellung der Bedarfe wird in Betracht gezogen und zudem als Möglichkeit (Informationsweiterleitung) zur Überwindung des identifizierten „strukturellen Lochs“ hervorgehoben.

Mit dem Einwand, dass bei der Quartierforschung ein Perspektivenwechsel vollzogen

## **B: Erfahrungen mit dem neuen Informations- und Vermittlungsansatz ÖFFNA**

*Einführung und Moderation: Dr. Katja Veil, IMOS, Fachhochschule Köln*

*– mit Akteuren aus Köln Ehrenfeld*

*Reflektion: Cornelia Harrer, Köln, Der Paritätische und Prof. Dr. Marlo Riege, Köln, ehem. Hochschule Niederrhein*

Der im Projektverlauf entwickelte Informations- und Vermittlungsansatz ÖFFNA wurde in der Zeit von November 2012 bis Februar 2013 erprobt und evaluiert. In Arbeitsgruppe B diskutierten Akteure der Verwaltung der Stadt Köln, Vertreter/innen freier Träger der Kölner Altenhilfe sowie Teilnehmende aus dem Feld der Altenhilfe anderer Städte und Kommunen über die Erfahrungen, die im Rahmen der Erprobungsphase gesammelt wurden. Eine Vermittlerin aus Köln Ehrenfeld sowie eine Seniorenberaterin berichteten dazu über die Vermittlungstätigkeit. Im Anschluss wurden die Transfermöglichkeiten auf andere Kommunen und Städte beleuchtet.

### **→ Präsentation Katja Veil**

#### **Allgemeines zum Informations- und Vermittlungsansatz**

Der Vermittlungsansatz wurde von den Beteiligten als Möglichkeit gesehen, das bestehende System der professionellen Dienste zu ergänzen und das „strukturelle Loch“, das zwischen der Alltagswelt älterer



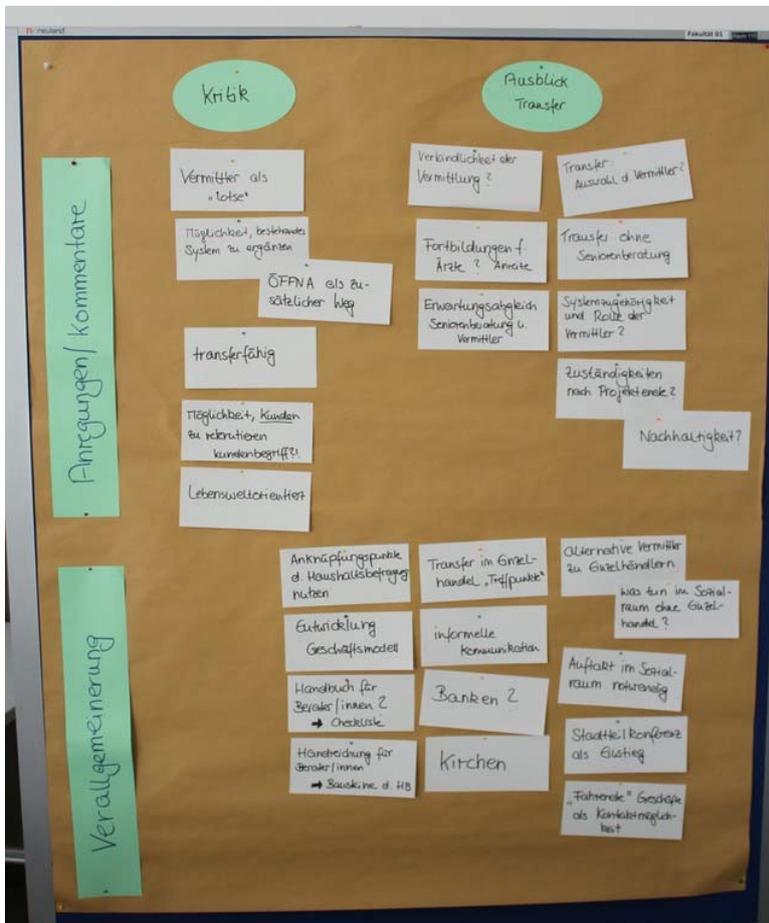
Menschen und den professionellen Diensten existiert, zu schließen. Hervorgehoben wurde insbesondere die lebenswelt- und alltagsorientierte Vorgehensweise der „Vermittler“, die sich in informellen Gesprächen zwischen den intermediären Akteuren (z.B. Weinhändler, Bäcker, Apotheker) und älteren Menschen ergibt.

Vereinzelt erfolgt in der alltäglichen Arbeit der Seniorenberatung bereits die Einbindung von „Vermittlern“ im Sozialraum; somit bestätigt die Forschung langjährige Praxis. Die Haushaltsbefragung hat ergeben, dass viele Senioren sowie die einbezogenen Vermittler die Seniorenberatung trotzdem nicht kannten, also eine Erweiterung der Öffentlichkeitsarbeit prinzipiell erforderlich ist. Die nun systematische Identifikation und „Nutzung“ der im Sozialraum wichtigen Gelegenheiten und Vermittler wurde im Rahmen des Projekts bzw. der Erprobungsphase umgesetzt. Aus Gründen der Nachhaltigkeit wurde angeregt, das Rollenverständnis der Vermittler sowie ihre Systemzugehörigkeit zu prüfen und auf die Abgrenzung von Vermittlungs- und Beratungstätigkeit zu achten. Da das Projekt ÖFFNA im April 2013 endet, wurde es von den Beteiligten außerdem als

notwendig erachtet, die Möglichkeiten der Verstetigung und Übertragung des Infrastrukturmodells zu konkretisieren.

### Verallgemeinerung und Transfermöglichkeiten

Um den Informations- und Vermittlungsansatz auch in anderen Städten und Kommunen etablieren zu



**Abbildung 3: Transfermöglichkeiten des ÖFFNA-Modells**

potenzielle Vermittler bestimmen und beteiligen zu können. Insgesamt erscheint die Anzahl der in Ehrenfeld eingebundenen neun Vermittler noch als zu gering. Als ergänzende potenzielle Partner und informelle Kontaktgelegenheiten wurden von den Teilnehmenden der Arbeitsgruppe B unter anderem Banken und Kirchen befürwortet. In ländlichen Regionen wurden auch „fahrende Geschäfte“ als Vermittler vorgeschlagen. Im Hinblick auf die Akquise der Vermittlergruppen, wie beispielsweise Ärzte, wurden Fortbildungsveranstaltungen und Anreizstrukturen thematisiert, damit der Übergang des Informations- und Vermittlungsansatzes ÖFFNA nach Projektende in eine nachhaltige Entwicklung mündet.

können, wurde die Entwicklung eines Geschäftsmodells, eines Handbuchs und einer Checkliste thematisiert, mittels derer an die zu Projektbeginn durchgeführte Haushaltsbefragung des Projekts ÖFFNA angeknüpft werden kann. Da es in anderen Städten und Kommunen unterschiedliche Infrastrukturmöglichkeiten gibt und aufwändige Haushaltsbefragungen die Budgets vieler Städte und Kommunen übersteigen, wurde eine qualitative Analyse des Sozialraums zur Identifikation der in Frage kommenden Akteure für die Rolle als Vermittler als zielführend bewertet. Auch institutionelle Arrangements, wie beispielsweise Stadtteilkonferenzen und Auftaktveranstaltungen, wurden als Möglichkeit bewertet,

## **C: Wege zu nicht-deutschsprachigen älteren Menschen im Stadtteil**

*Einführung: Dr. Elke Olbermann, Institut für Gerontologie, Technische Universität Dortmund*

*Moderation: Marina Vukoman, IMOS, Fachhochschule Köln*

*Reflektion: Ursula Kremer-Preiß, Köln, Kuratorium Deutsche Altershilfe*

Im Forschungsprojekt ÖFFNA wurde aufgrund eines hohen Anteils älterer Migranten, die laut Haushaltsbefragung nicht über soziale Dienstleistungen informiert waren, auch ein stark interkultureller

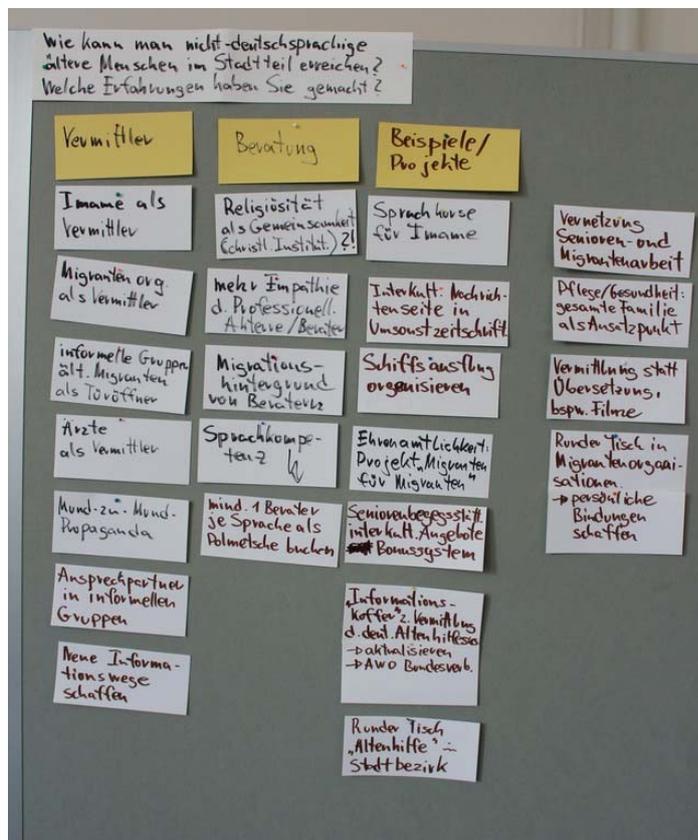


Fokus eingenommen. Für die Arbeitsgruppe C stand insbesondere die Erreichbarkeit von nicht-deutschsprachigen älteren Menschen im Vordergrund, da hier ein besonderer Bedarf im Forschungsprojekt identifiziert wurde. Ältere Migranten konnten mit Hilfe des ÖFFNA Modells erreicht werden, jedoch wird hier ein „Anschlussproblem“ konstatiert, da

bei schlechten Deutschkenntnissen eine Beratung nur schwierig und unter besonderen Umständen, wie z.B. mit Unterstützung durch Familienangehörige, durchgeführt werden kann. Diese Schwierigkeit und die Möglichkeit zur Erreichbarkeit der Zielgruppe wurde in der Arbeitsgruppe mit Akteuren der Kölner Verwaltung, Akteuren der Altenhilfe freier Träger - insbesondere Seniorenberater/innen - sowie mit Akteuren der Verwaltung und Altenhilfe anderer Städte diskutiert.

Zu Beginn stellte Frau Dr. Olbermann die Bedarfe an Beratungsangeboten und die Inanspruchnahme dieser von älteren Migranten vor. Hier wurde schnell deutlich, dass man nicht von den nicht deutschsprechenden älteren Menschen reden kann. Im Bereich der Deutschkenntnisse gebe es eine große Heterogenität, die nicht zu missachten sei: Nur ein geringer Anteil der älteren Migranten spreche kaum oder überhaupt kein Deutsch, der größte Teil spreche und verstehe zumindest teilweise die deutsche Sprache. Im weiteren Verlauf zeigte Frau Olbermann den Bedarf älterer Migranten an Beratungsangeboten auf: Diese haben im Durchschnitt ein niedrigeres Einkommen bzw. ein hohes Altersarmutsrisiko und einen allgemein schlechteren Gesundheitszustand als die deutsche ältere Bevölkerung. Daher ist der Bedarf an sozialen Dienstleistungen besonders hoch in dieser Gruppe, ABER: „Hoher Bedarf schlägt sich nicht in tatsächlicher Inanspruchnahme von Dienstleistungen nieder! Zahlreiche Untersuchungen (vor allem auf kommunaler Ebene) zeigen übereinstimmend, dass ältere Migranten unter den Nutzern sozialer Dienstleistungen deutlich unterrepräsentiert sind.“ Das grundlegende Problem ist also, dass Personen mit den größten Bedarfen am wenigsten erreicht werden, was insbesondere für älteren Migranten gilt.

Die Zugangsbarrieren sind dabei mehr oder weniger eindeutig zu identifizieren. Diese sind auf Seiten der Migranten vor allem die fehlende Information über Angebote, fehlende muttersprachliche Verständigung, kulturelle Hemmungen etc. Auf Seiten der Mitarbeiter/innen bestehen aber ebenso



Barrieren. Diese können zum Beispiel klischeehafte Verallgemeinerungen oder die Angst vor Fremdem sein. Diese Barrieren sind natürlich nicht überall gleich stark ausgeprägt, haben aber eine große Relevanz.

→ **Präsentation Elke Olbermann**

Ziel der darauf folgenden Diskussion war vor allem der Austausch über eigene Erfahrungen, wie die Erreichbarkeit nicht-deutschsprachiger älterer Menschen gestaltet werden kann. Zuallererst ist eine interkulturelle Öffnung sozialer Dienstleistungen und der Verwaltung notwendig. Diese gestaltet sich in erster Linie durch eine adäquate Information älterer Migranten über das Sozialsystem in Deutschland. Denn hier liegt laut

**Abbildung 4: Wie erreichen wir ältere Migranten?**

Aussagen der Diskutierenden ein großes Defizit vor. Es wird darauf verwiesen, dass bereits ein Film in türkischer und russischer Sprache existiert, der über das Altenhilfesystem informiere. Jedoch sei dieser veraltet und müsse neu aufgelegt werden. Zweitens ist die interkulturelle Öffnung Seitens der sozialen Einrichtungen notwendig. Hier wird z.B. die Relevanz der Empathiefähigkeit der Mitarbeiter genannt, indem unter anderem die Religiosität als Gemeinsamkeit empfunden wird. Das Thema Sprachkompetenz wurde in der Diskussion eher zweitrangig behandelt, da die Verständigung nicht das Hauptproblem in Beratungssituationen sei. Ein weiterer Zugangsweg entstehe über sogenannte Vermittler, wie auch im ÖFFNA Projekt. Hier wird insbesondere auf Imame, Familienmitglieder, Migrantenorganisationen und informelle Gruppen verwiesen. Wichtig dabei ist eine kontinuierliche Einbindung und Information der Vermittler in die Arbeit von bspw. Seniorenberater/innen. Daneben sollen auch Vernetzungen und Kooperationsbeziehungen zu anderen Einrichtungen und Diensten stattfinden, um sich beispielsweise bei Verständigungsproblemen mit Klienten gegenseitig zu unterstützen. Der letzte hier aufgezeigte Weg ist eine Geh-Struktur innerhalb der Beratungskultur. Wichtig seien hier direkte Ansprachen beispielsweise über Migrantenorganisationen.

Viele Beispielprojekte wurden in der Arbeitsgruppe vorgestellt und diskutiert. Das Fazit, dem sich alle Teilnehmer anschlossen ist: Man muss immer wieder Neues ausprobieren, es gibt nicht den goldenen Weg!

## **D: Zugehende Angebote und Information im häuslichen Bereich**

*Einführung: Christine Bartenbach-Flaig, AWO Freiburg, Projekt der Flatworker in Freiburg Weingarten*

*Moderation: Prof. Dr. Sigrid Leitner, IMOS, Fachhochschule Köln*

*Reflektion: Prof. Dr. Hartmut Großhans, Köln, Köln, ehem. Gesamtverband der Wohnungswirtschaft e.V.*

Ältere Menschen, die besonders zurückgezogen leben und für die Angebote der Seniorenberatung äußerst schwer zu erreichen sind, erfordern spezifische Konzepte der aufsuchenden Sozialen Arbeit. Das



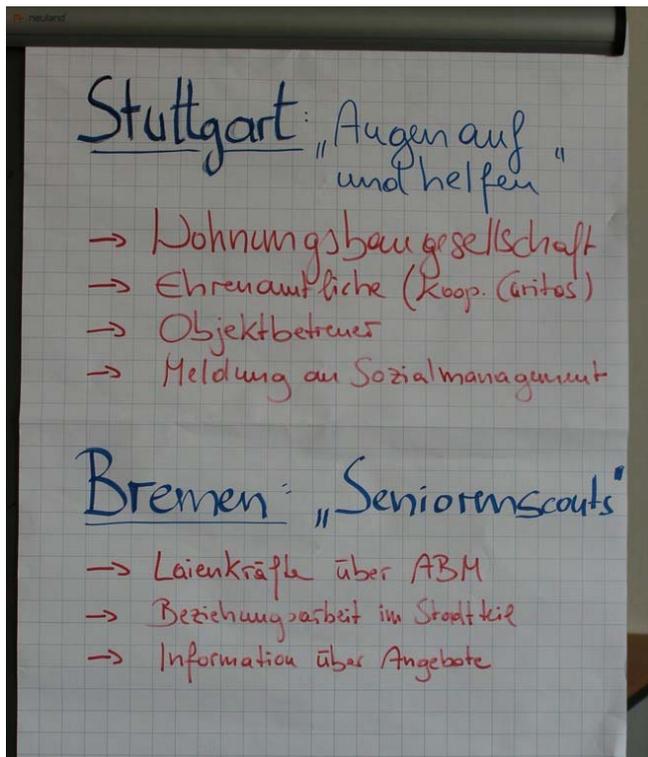
Spektrum möglicher Akteure ist dabei breit gestreut. Es wurde zunächst das Projekt „Flatworker“ in Freiburg-Weingarten vorgestellt. Dabei ist hervorzuheben, dass es sich um eine professionelle Sozialarbeiterin (Frau Bartenbach-Flaig) handelt, die in einer großen Wohnsiedlung als „Flatworkerin“ für ältere Menschen tätig ist (*flat* = Wohnung). Sie ist sowohl für die

Öffentlichkeitsarbeit als auch für die Beratung und das Case Management zuständig. Zu den Besonderheiten gehört, dass die Ansprache der älteren Menschen in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld durch ein spezielles Werbefahrrad der Sozialarbeiterin unterstützt wird und das Büro der Sozialarbeiterin direkt in einem Nachbarschaftszentrum platziert wurde. Zudem werden auf Wunsch Hausbesuche durchgeführt. Durch diese starke Präsenz in der Wohnsiedlung und die Möglichkeit des Hausbesuchs wird der Kreis derjenigen Hilfebedürftigen, die tatsächlich erreicht werden können, größer.

### **→ Präsentation Christine Bartenbach-Flaig**

Das Stuttgarter Projekt „Augen auf und helfen“ wird von der Wohnungsbaugesellschaft SWSG getragen. Anfangs bestand die Idee, in Kooperation mit der Caritas Ehrenamtliche zu gewinnen, die im Wohnungsbestand der SWSG ältere Menschen ansprechen und nach dem Rechten sehen. Die Schulung und Betreuung der Ehrenamtlichen stellte sich jedoch als zu aufwändig heraus, so dass schließlich die Objektbetreuer diese Aufgabe übertragen bekommen haben. Bei einer entdeckten Hilfebedürftigkeit informieren diese das Sozialmanagement der SWSG, welches dann weitere Schritte einleitet. In der Diskussion wurde vor allem die Schwierigkeit der Ehrenamtlichenarbeit hervorgehoben sowie die zweifelhafte Qualifikation der Objektbetreuer hinsichtlich des Erkennens von sozialen Problemlagen. Ein weiterer Diskussionspunkt betraf die Frage nach der Wahrung der Privatsphäre. Dennoch wurden die Wohnungsbaugesellschaften generell als ein möglicher wichtiger Akteur für den Zugang zu hilfebedürftigen älteren Menschen gesehen.

Das Projekt der „Seniorenscouts“ im Dienstleistungszentrum Huchting in Bremen arbeitet mit



Laienkräften zusammen, die über das Jobcenter finanziert werden (1-Euro-Jobs). Die Seniorenscouts sollen vor allem Beziehungsarbeit leisten, im Stadtteil Kontakte zu älteren Menschen herstellen, auch zu deren Nachbarn und Angehörigen, um dann als vertraute Personen im Bedarfsfall an das Dienstleistungszentrum Huchting weiterzuvermitteln. Problematisch wurde hierbei die Qualifikation der Laienkräfte bewertet. Insgesamt wäre die Arbeit mit Laien oder Freiwilligen allerdings vielleicht eine noch ungenutzte Ressource, es müsste aber die Schulung und professionelle Betreuung gewährleistet sein.

**Abbildung 5: Beispiele für zugehende Projekte**

## 6. Ausblick

**Stephan Santelmann, Leiter des Amtes für Soziales und Senioren, Stadt Köln**

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Abschlusstagung des SILQUA-Projekts ÖFFNA, Öffnung des Stadtteils für das Alter, geht nun zu



Ende. Mein Dank gilt der Fachhochschule Köln, Herrn Prof. Dr. Herbert Schubert, Frau Prof. Dr. Sigrid Leitner, ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den an dem Projekt beteiligten Studierenden. Das Forschungsprojekt ÖFFNA, das in Zusammenarbeit mit dem Amt für Soziales und Senioren der Stadt Köln im Kontext des städtischen Seniorenprojektes „Veedel für Menschen“ durchgeführt wurde, wurde heute vorgestellt und die Thematik in vier Arbeitsgruppen besprochen. Mein Dank gilt

den Reflektoren der Tagung sowie den Dozenten, und neben den Mitarbeitern meines Amtes auch Ihnen den interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Die vorgestellten Ergebnisse der Entwicklungs- und Erprobungsphase in Köln-Ehrenfeld wurden erarbeitet unter der Mitwirkung der zuständigen bezirklichen Seniorenberaterinnen und den zuständigen Abteilungsleitern der Verbände der freien Wohlfahrtspflege sowie den im Stadtbezirk identifizierten Vermittlern. Die Anerkennung für deren Mitarbeit und damit dem Gelingen des Projektes, haben wir bereits vorgenommen. Der Weg zur Weiterentwicklung der Seniorenarbeit wurde in meinem Hause durch die Fachabteilung bereits seit 2008 im Projekt Veedel für Menschen, im Stadtbezirk Ehrenfeld, erfolgreich beschritten. Die Prognosen zum demografischen Wandel zeigen für Köln ein kontinuierliches Wachstum der Bevölkerungsgruppe der über 65jährigen in den nächsten 30 Jahren auf. Bedeutsam dabei ist die Prognose zum starken Anstieg der Anzahl hochaltriger Menschen, d. h. 80 Jahre und älter. Die durch den demografischen Wandel bedingten Veränderungen in den soziodemografischen Rahmenbedingungen, sind daher von zentraler Bedeutung für die zukünftige Ausgestaltung der kommunalen Handlungs- und Themenfelder. Die Erfahrungen meiner Fachabteilung haben gezeigt, dass es dringend notwendig ist, den Menschen und seine Bedürfnisse mit daraus hergeleiteten notwendigen Angeboten für die Realisierung des Vorrangs „ambulant vor stationär“ in den Mittelpunkt der Planungen zu rücken und vorpflegerische niedrigschwellige und präventive Angebote sowie Selbsthilfe und bürgerschaftliches Engagement mit zu berücksichtigen. Wir haben daher seit 2008 einen Paradigmenwechsel vorgenommen, von der bis dato vorherrschenden Angebotsbetrachtung zur ressourcenorientierten Betrachtung des einzelnen Menschen, die die Erhaltung und Förderung der individuellen Möglichkeiten priorisiert. Ziel ist die Optimierung einer seniorengerechten und generationsübergreifenden Entwicklung im Veedel, wo soziale Aktivitäten und Begegnungen wie auch Unterstützungen und Hilfen ihren Platz finden.

Durch die im ÖFFNA-Projekt entwickelte Strategie soll die Seniorenberatung über persönliche Beziehungen zu Vermittlern im Sozialraum, z. B. Apotheker, Einzelhändler, Friseur bekannter gemacht werden und Hemmschwellen abgebaut werden.

Die in der noch abzuschließenden Evaluation gewonnenen Kenntnisse werden ausgewertet und als Grundlage für die Überlagerung einer stadtweiten Umsetzung der Strategie genutzt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und beende damit mit meinem nochmaligen Dank an alle Beteiligten diese heutige Fachtagung.

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Modellübersicht „Vermittlung im Sozialraum“	9
Abbildung 2: Seniorenberater/innen als Quartierforscher	12
Abbildung 3: Transfermöglichkeiten des ÖFFNA-Modells	14
Abbildung 4: Wie erreichen wir ältere Migranten?	16
Abbildung 5: Beispiele für zugehende Projekte	18

## Linkliste der Präsentationen

**Prof. Dr. Reinhold Knopp:** Die Bedeutung der Quartierentwicklung im Kontext des demografischen Wandels

[http://www.f01.fh-koeln.de/imperia/md/content/www\\_srm/projekte/oeffna-tagung/o\\_776\\_ffna\\_vortrag\\_knopp.pdf](http://www.f01.fh-koeln.de/imperia/md/content/www_srm/projekte/oeffna-tagung/o_776_ffna_vortrag_knopp.pdf)

**Prof. Dr. Herbert Schubert:** Neue Informations- und Vermittlungswege für ältere Menschen im Stadtteil – Ergebnisse des ÖFFNA-Projekts

[http://www.f01.fh-koeln.de/imperia/md/content/www\\_srm/projekte/oeffna-tagung/o\\_776\\_ffna\\_tagung\\_neue\\_vermittlungswege\\_pra\\_776\\_sentation.pdf](http://www.f01.fh-koeln.de/imperia/md/content/www_srm/projekte/oeffna-tagung/o_776_ffna_tagung_neue_vermittlungswege_pra_776_sentation.pdf)

**Werner Riedweg:** Altern in Luzern - ein Entwicklungskonzept

[http://www.f01.fh-koeln.de/imperia/md/content/www\\_srm/projekte/oeffna-tagung/o\\_776\\_ffna\\_vortrag\\_riedweg.pdf](http://www.f01.fh-koeln.de/imperia/md/content/www_srm/projekte/oeffna-tagung/o_776_ffna_vortrag_riedweg.pdf)

**Dr. Katja Veil:** Perspektiven für die Beratung von Senioren

[http://www.f01.fh-koeln.de/imperia/md/content/www\\_srm/projekte/oeffna-tagung/oeffna\\_tagung\\_arbeitsgruppe\\_b.pdf](http://www.f01.fh-koeln.de/imperia/md/content/www_srm/projekte/oeffna-tagung/oeffna_tagung_arbeitsgruppe_b.pdf)

**Dr. Elke Olbermann:** Bedarfe an sozialen Dienstleistungen und Barrieren der Inanspruchnahme für nicht deutsch-sprachige ältere Menschen

[http://www.f01.fh-koeln.de/imperia/md/content/www\\_srm/projekte/oeffna-tagung/o\\_776\\_ffna\\_vortrag\\_olbermann.pdf](http://www.f01.fh-koeln.de/imperia/md/content/www_srm/projekte/oeffna-tagung/o_776_ffna_vortrag_olbermann.pdf)

**Christine Bartenbach-Flaig:** Aufsuchendes Case Management für ältere Menschen im Geschosswohnungsbau in Freiburg Weingarten-West (Flatworker)

[http://www.f01.fh-koeln.de/imperia/md/content/www\\_srm/projekte/oeffna-tagung/o\\_776\\_ffna\\_vortrag\\_bartenbach\\_flaig.pdf](http://www.f01.fh-koeln.de/imperia/md/content/www_srm/projekte/oeffna-tagung/o_776_ffna_vortrag_bartenbach_flaig.pdf)